

etwas zu besitzen (117ff.); neben dem Chor der Kirchen ist eine Kammer für das Backen der Hostien; diese sind in 12 Teile geteilt; bei der Kommunion wird die Hostie in die Hand gegeben (118); sie haben eine viereckige Lederdecke, vom Patriarchen geweiht und geschickt, die sie als Tragaltar benutzen (119); das Sakrament der letzten Ölung haben die Nestorianer nicht (121). Das ist nur einiges von den vielen interessanten Bemerkungen des Reisenden; wir kennen das heute aus den geschichtlichen und liturgischen Büchern der Nestorianer freilich meist genauer, aber immerhin sind seine Beobachtungen sehr wertvoll.

Beigegeben sind eine Karte der Reiseroute, die Photographie einer Seite der ältesten Handschrift und ein Bild der Tartarenzelte aus Jule's *Book of Ser. Marco Polo*. Leider vermißt man ein Verzeichnis der wichtigsten Namen und Sachen.

PROF. A. RÜCKER.

Julius Wagenmann, *Die Stellung des Apostels Paulus neben den Zwölf in den ersten zwei Jahrhunderten*. Gießen (Verlag von Alfred Töpelmann) 1926 (*Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*, hrsg. von Prof. D. H. Lietzmann, Beiheft 3). — XIV u. 223 S. 8^o.

Anna Miura-Stange, Lic. theol., *Celsus und Origenes. Das Gemeinsame ihrer Weltanschauung nach den acht Büchern des Origenes gegen Celsus. Eine Studie zur Religions- und Geistesgeschichte des 2. u. 3. Jhs.* Gießen (Verlag von Alfred Töpelmann) 1926. (*Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*, hrsg. von Prof. D. Hans Lietzmann, Beiheft 4.) — VIII u. 166 S. 8^o.

Franz Weigl, *Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites*. München (Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet) 1925. (Heft 4 der *Münchener Studien zur historischen Theologie*.) — 208 S. 8^o.

1. Die eingehende Studie von J. Wagenmann befaßt sich mit dem Problem, wie die Bewertung des Apostels Paulus als eines Zeugen der christlichen Lehre vom Beginn der apostolischen Verkündigung bis zum Ende des 2. Jh.s gewesen ist. Ausgehend von der Urgemeinde, verfolgt der Verf. das Problem bis zum Ende des 2. Jh.s, d. h. bis Irenäus († 202). Wie Paulus in dieser Zeitspanne innerhalb und außerhalb der „Großkirche“ gewertet wurde, ist Gegenstand eingehender Untersuchung. Das Ergebnis ist dieses, daß Paulus gegenüber den 12 Aposteln, die unmittelbare Zeugen des Lebens und Wirkens Jesu waren, in den Hintergrund trat. Seine Briefe wurden zwar in den Kanon aufgenommen; wenn man aber nach den primären Quellen des Lebens und der Lehre Jesu fragte, so waren die Zwölf dem Apostel Paulus übergeordnet. Der Verf. meint,

daß mit dieser Einschätzung Pauli das wirkliche Verhältnis Pauli zu den übrigen Aposteln umgekehrt worden sei. Denn von ihm sagt er: „Er selbst hat eine solche Gegenüberstellung nicht anerkannt; er weiß sich den Zwölf durchaus ebenbürtig und unabhängig von ihnen.“ (218) Der Grund für diese Entwicklung in der Bewertung Pauli liegt nach dem Verf. in dem Bestreben der „Großkirche“, ihre Existenzberechtigung zu begründen. Das aber war nur möglich, wenn sie sich auf die Zwölf stützte, eine Annahme, die zu dem „Dogma“ führte, „daß die Kirche als Organisation eine Gründung der zwölf Apostel, der von Jesus eingesetzten Oberhirten, daß Petrus der erste Papst gewesen ist“ (220). Damit ist eben grundsätzlich Paulus den Zwölf untergeordnet. Die rechte Bedeutung des Paulus ist nach dem Verf. nur in den kleinasiatischen Gemeinden des 2. Jh.s (111) und vor allem von Marcion erkannt worden. Dieser hat Paulus über die Zwölf gestellt (134).

Das Buch des Verf. atmet ganz den Geist der liberalen Richtung der Schule Harnacks. Von diesem Standpunkte aus hat der Verf. das Problem „Paulus und die Zwölf“ behandelt. Schon diese grundsätzliche Einstellung wird der katholische Theologe ablehnen. Auch in den Einzelheiten ist man manchmal zum Widerspruch geneigt. Vor allem aber scheint mir die Fragestellung des Verfassers angreifbar zu sein. Mögen auch die Zwölf in erster Linie als die eigentlichen Zeugen des Lebens und der Lehre Jesu angesehen werden, weil sie es wirklich waren, als Zeuge der neutestamentlichen Offenbarung ist Paulus mit und neben den Zwölf geschätzt und gewertet worden, wie ja die Aufnahme seiner Briefe in den Kanon beweist. Auch die paulinische Theologie — man denke nur etwa an die Erbsünde- und Erlösungslehre — ist von der „Großkirche“, um mit dem Verf. zu reden, stärker rezipiert worden, als Verf. anzunehmen scheint.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen sei dankbar anerkannt, daß das Werk des Verf. viel Anregendes enthält und ernsten Studiums wert ist.

2. Eine sehr gründliche Studie ist es, welche A. Mjura-Stange, eine Schülerin Harnacks, in ihrem Buche vorlegt. Sieht man von dem Standpunkt der Verf. bezüglich der Beurteilung der Kirche und des Christentums, wie er durch ihre Herkunft aus der Schule Harnacks bedingt ist, ab, so verdient die sorgfältige Analyse und Vergleichung der beiden Schriften des Celsus und des Origenes alle Anerkennung. Sowohl das Gemeinsame als auch das Verschiedene bzw. Gegensätzliche bei beiden Schriftstellern wird gewürdigt.

Gemeinsam ist beiden vor allem die philosophische Basis der Erörterung, nämlich der Platonismus bzw. Neuplatonismus, und ihre allegorische Methode. Verschieden und gegensätzlich ist bei beiden die Stimmung des Ganzen. Celsus, der philosophisch gebildete Heide und Bekämpfer des jungen Christentums, zeigt in entscheidenden Fragen eine merkwürdige Unsicherheit, wie sie sich besonders in seiner Stellung zum Polytheismus offenbart. Origenes, der christliche Apologet, dagegen besitzt infolge seines Christentums die Kraft und Gabe klarer Entscheidung, besonders wenn es sich um die Ausscheidung alles Un- und Widerchristlichen handelt. Dabei bleibt bestehen, daß auch Origenes in manchen Punkten zu sehr

den hellenistischen Auffassungen seiner Zeit huldigt, was seine Lehre bekanntlich teilweise in Gegensatz brachte zur Lehre der kirchlichen Gemeinschaft. Wenn die Verf. aber hervorhebt, daß Origenes spezifisch christliche Probleme, z. B. Erlösung, Rechtfertigung, Sündenvergebung, Sakramente u. a. m. in seiner Polemik gegenüber Celsus vernachlässigt oder ganz fehlen läßt (162), so dürfte sich dies aus dem Zweck der Schrift des großen Alexandriners erklären: er will die Einwürfe des Celsus gegen das Christentum zurückweisen. Darum beschränkt er sich eben auf das, was zur Erreichung dieser Absicht nötig war. Die ganze Anlage seiner Schrift gegen Celsus entsprach ja auch genau derjenigen des Bekämpfers der christlichen Religion.

A. v. Harnack hat dem Buche seiner Schülerin ein Vorwort vorangesetzt und schließt es mit den Worten: „Die Kritik wird sich, so hoffe ich, davon überzeugen, daß die Verf. das große Problem ‚Celsus-Origenes‘ nahezu abschließend behandelt hat, und daß die Ergebnisse der Arbeit für die richtige Würdigung des Origenes und des alten Christentums ebenso bedeutend sind wie für die des Celsus und der Weltanschauung, die er vertritt.“ Ich glaube, daß dieses Urteil im wesentlichen richtig ist. Das Buch der gelehrten Verf. verdient auch m. E. alle Beachtung.

3. F. Weigel, der uns schon zwei Arbeiten über alexandrinische Christologie und Heilslehre geschenkt hat, ist dadurch mit dem christologischen Fragenkomplex durchaus vertraut und bietet in der vorliegenden Arbeit eine Darstellung der christologischen Kämpfe von dem Tode des hl. Athanasius († 373) bis zum Auftreten des Nestorius, der 428 Patriarch von Konstantinopel wurde und bald darauf mit seiner Sonderlehre hervortrat. So umfaßt das Buch die Zeitspanne von 373—429.

Zwar hatte das Konzil von Nicäa 325 die Homousie des Sohnes mit dem Vater zum formellen Dogma erhoben, jedoch die schwierige Frage des Verhältnisses von Gottheit und Menschheit in der Person Jesu Christi war damit noch nicht gelöst. Um diese Frage entspann sich in der Folgezeit der theologische Kampf. Das gilt auch für die von dem Verf. behandelte Zeit. Sein Buch läßt den Leser einen Einblick tun in die Meinungen der verschiedenen Schulen und Richtungen. Es gab hier extreme Richtungen, die entweder eine Mischung oder Verkürzung der Naturen in Christus lehrten, wie Arius und seine Schule, ferner auch Apollinaris und seine Richtung, oder beide Naturen voneinander trennten, wie die radikalen Antiochener. In der Mitte standen die Vertreter der gemäßigten Richtung, wie Syrer (Ephräm), Antiochener (Epiphanius v. Salamis, Cyrill v. Jerusalem, Chrysostomus u. a.), Kappadozier und Alexandriner. Als der bedeutendste dieser letzteren wird Cyrill von Alexandrien vorgeführt, dessen Schrifttum vor dem nestorianischen Streit besonders eingehend behandelt wird. Wie Nestorius nur der Exponent einer schon lange bestehenden Richtung ist, nämlich der antiochenischen Auffassung von der Trennung der beiden Naturen in Christus, so ist Cyrill, sein großer Gegner, der Erbe des Athanasius und der konsequente Bekämpfer dieser Trennung bzw. Verteidiger der Einigung der zwei Naturen in der einen göttlichen Person.

Das Buch des Verf. ist ein wertvoller Beitrag zur altchristlichen Dogmengeschichte, der wegen seiner Genauigkeit und wegen seines reichen Inhaltes alle Beachtung der Forscher verdient.

PROF. F. HÜNERMANN.